

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 60 (1966)
Heft: 9

Nachruf: Zum Hinschied von Eugen Steinemann
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

derer Genossenschaften», sondern auch für «ihr Wirken als Politikerin und Förderin der Künste und des Theaters».

Kürzlich verbrachten wir wieder einige Tage zusammen. Nach ihrer Rückkehr in ihr Land schrieb sie unter anderem: «Sie wissen, daß ich dem persönlichen Kontakt mit unsern sehr armen Kunsthandwerkern in den weit entlegenen Gegenden Indiens einen großen Teil meiner Zeit widme. Nur wenn man an ihren Problemen persönlich teilnimmt, kann man diese lösen; wenn man zu Hause in der Zentrale sitzen bleibt und Papier beschreibt, wird man sie nie lösen.»

Kamaladevi Chattopadhyay ist mir, wie Jane Addams, stets leuchtendes Beispiel gewesen und ihre Arbeit neuer Beweis für das Wort, daß der Glaube Berge versetzt – Glaube an die eigene Kraft, Glaube an konstruktive Zusammenarbeit und an die Dynamik schöpferisch gewaltlosen Schaffens. Wir wünschen Kamaladevi, daß der Druck mühevoller Jahre von jetzt ab ein wenig weichen werde und sie Aufschwung und Segen der heute weitverzweigten Genossenschaftsunternehmung Indiens als großen Erfolg ihrer Identifizierung mit den Leiden der entbehrenden Massen Indiens und der Liebe zu ihren indischen Mitmenschen betrachten darf. *Gertrude Baer*

Zum Hinschied von Eugen Steinemann

Nachstehend geben wir, mit gütiger Erlaubnis der Redaktion, einen Nachruf auf *Dr. Eugen Steinemann* wieder, in welchem der «Öffentliche Dienst» vom 26. August des Verstorbenen gedachte. Eugen Steinemann stand dem Kreis um «Neue Wege» nahe in seinem Ziel: Eine gerechte Gesellschaftsordnung als Grundlage für den Frieden und ein gedeihliches Zusammenleben der Völker. *Red.*

Noch nicht einmal 60 Jahre alt, ist Dr. Eugen Steinemann, Vorsteher des Schweizerischen Sozialarchivs, in der Morgenfrühe des 5. August der tödlichsten uns bekannten Krankheiten erlegen. Trotz der relativen Kürze, war es ein erfülltes und reiches Leben, das erlosch. Intellektuell hoch begabt, kritisch veranlagt, dem Musischen zugetan und zeit seines Lebens der Natur verbunden, ergaben einen Typus, dem zu Zeiten ein gewisses Maß von Problematik und Spannung durchaus nicht fremd waren. Früh schon, der Impuls kam aus dem Elternhaus, wurde Steinemann Sozialist. Das bestimmte seinen weiteren Lebensweg. Hätte er seinen Neigungen entsprechend ein Studium ergriffen, so hätte er sich zweifellos einem naturwissenschaftlichen Fache zuwenden müssen. Nun zeigte sich aber schon in der Berufswahl typisch Eugen Steinemann. Der Entschluß, Volkswirtschaft zu studieren, entsprang der innern Verpflichtung, mit seinem zukünftigen Beruf der sozialistischen Arbeiterbewegung dienen zu können. Eine wesentliche Kraft im Leben Steinemann war das Erlebnis der Jugendbewegung. Diese gab ihm eine eigene Prägung. Von daher rührte seine Fähigkeit, auch mit anders denkenden Menschen freundschaftliche Kontakte zu pflegen und neue Probleme und Aufgaben vorurteilslos anzupacken und einer Lösung entgegenzuführen.

Sein Studium der Volkswirtschaft schloß er mit Auszeichnung ab, und er erwarb sich 1932 mit der heute noch beachtenswerten Dissertation «Die Bedeutung der Landflucht für die schweizerische Landwirtschaft» den Dokortitel der Universität Bern. Der liberale Hochschullehrer Professor Amonn hielt viel von dem jungen sozialistischen Volkswirtschaftler. Dieser junge Akademiker bekam dann die ganze Wucht der großen Weltwirtschaftskrise persönlich zu spüren. Er erlebte die Arbeitslosigkeit und die Not der Jungen seiner Zeit. Journalistische Tätigkeit, Arbeit bei der Zentralstelle für jugendliche Erwerbslose und bei der städtischen Krisenhilfe gingen einer Anstellung als wissenschaftlicher Assistent am Statistischen Amt der Stadt Zürich voraus. Diese Arbeit befriedigte den mathematisch Interessierten sehr. Er mußte aber feststellen, daß hier seinen organisatorischen Fähigkeiten und wissenschaftlichen Interessen nur wenig Spielraum gegeben war. Es war dann für ihn ein schicksalhafter Anruf, als er 1942 als Vorsteher an die «Zentralstelle für soziale Literatur» berufen wurde. Als Leiter dieser Institution, die später auf seine Initiative den Namen «Schweizerisches Sozialarchiv» erhielt, konnte er alle seine Fähigkeiten freudig zur Entfaltung bringen. Unter seiner Leitung wurde das Institut reorganisiert und zu internationalem Ansehen gebracht. Es ist auch Steinemanns Initiative zu verdanken, wenn das Schweizerische Sozialarchiv heute in neuen, hellen, zweckmäßigen Räumen untergebracht ist.

Als Sozialist ist Eugen Steinemann nach außen kaum in Erscheinung getreten. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, war seine intern geleistete wissenschaftliche Arbeit von großer Bedeutung. An der Neuorientierung der Sozialdemokratischen Partei in den dreißiger Jahren war er maßgebend beteiligt. Mit dem Plan der Arbeit bekam die Partei offiziell ein freiheitlich-demokratisches Gepräge. Der Plan der Arbeit war zweifellos ein revolutionäres Programm, nicht in der Methode, aber in der Sache. Der Abschnitt Landwirtschaft im Plan der Arbeit wurde von Steinemann bearbeitet. 1936 verfaßte er die kleine Schrift «Die Verhinderung der landwirtschaftlichen Bodenverschuldung». Sie war gedacht als ein sozialistischer Vorschlag zur Lösung der landwirtschaftlichen Bodenfrage. In einem Preisausschreiben der Berner volkswirtschaftlichen Gesellschaft wurde sie unter 30 eingereichten Arbeiten mit dem 2. Preis ausgezeichnet. Dabei stellte die Arbeit eine Ausarbeitung, Erweiterung und Vertiefung der Gedankengänge dar, die der Verfasser als Bearbeiter von Landwirtschaftsfragen im Plan der Arbeit ausgeführt hatte. Das Preisgericht in Bern war ein vollständig solides bürgerliches Gremium. Zum Programm «Die neue Schweiz» schrieb Steinemann im Auftrag der Partei den Kommentar «Die Volkswirtschaft in der neuen Schweiz». Dieses Buch erschien auch in französischer Sprache. Dieser Kommentar erweckte Aufsehen in aufgeschlossenen bürgerlichen Kreisen. Es gab nämlich auch dort Menschen, denen die Krise Eindruck machte und zum Denken anregte. Als Referent und Leiter von Studienzirkeln hat Steinemann eine immense Arbeit zum Verständnis der modernen volkswirtschaftlichen Auffassungen und Probleme geleistet. Seine Schrift «Das moderne Geldwesen» war seinerzeit die klarste und übersichtlichste Darstellung der einschlägigen Probleme. Es wurde das Geldproblem in seinem ganzen Gewicht erkannt, ohne

aber seine Bedeutung zu überschätzen. Noch vor zwei Jahren hat Steinemann eine Neuauflage der Schrift abgelehnt mit der Begründung, er müßte das Buch heute ganz neu schreiben, und dazu fehle ihm leider die Zeit. Seine «Grundfragen der modernen Wirtschaft», mit Denkaufgaben und ihren Lösungen, waren lange Zeit ein häufig verwendetes Studienmittel in den Arbeitsgruppen der Bildungsausschüsse der Partei und der Gewerkschaften. Noch seine letzte Schrift «Vom Weg zum eigenen Urteil» gibt dem geistig interessierten Menschen, besonders auch dem Gewerkschafter, ein ausgezeichnetes Werkzeug in die Hand.

Eine für Eugen Steinemann sehr wesentliche Sache war die Gründung der Produktivgenossenschaft «Hobel». Hier studierte er bis ins Detail die Probleme der genossenschaftlichen Produktion unter besonderer Berücksichtigung des Problems der Beteiligung der Arbeiter als Genossenschaftler und ihr Mitspracherecht in der Verwaltung. Die von ihm gegründete Forschungsstelle für Gemeinwirtschaft blieb in den Anfängen stecken. Das Interesse von Partei und Gewerkschaften ließen zu wünschen übrig. Für Eugen Steinemann war dies eine große Enttäuschung. Nach all der bisher geleisteten Arbeit entbehrt diese Erfahrung nicht einer gewissen Tragik. Mit vielen Gedanken und Ideen war Eugen Steinemann ein «Erster» oder zumindest ein «Früher». Das erforderte ohne Unterlaß Werbung von Menschen, Anstrengung und außerordentliche Beharrlichkeit. Einige tausend Sozialisten seiner Art, seiner intellektuellen Redlichkeit, seiner Überzeugungskraft und seiner Beharrlichkeit tun uns not. Sie zu erziehen und heranzubilden heißt, das Erbe Eugen Steinemanns in die Zukunft pflanzen. Seine Existenz war ein lebendiger Beweis der Wahrheit von Wilhelm Humboldts weisem Wort, daß in der Individualität das Geheimnis des Daseins liegt.

Aus «Der öffentliche Dienst»

Da Dr. Hansjörg Braunschweig als Vorsitzender einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der Zentralstelle für Friedensarbeit vom 25. Juni uns zu verstehen gab, daß die Berichterstattung von Dr. Karl Brenner (siehe Juli/August-Heft der «Neuen Wege») den Plänen der Nachfolge-Organisation nicht voll gerecht werde, bringen wir nachstehend eine ergänzende Darstellung ihres Programms. Red.

September 1966: «buch 2000» startet

und bittet alle Leser der «Neuen Wege» um die bisherige und um vermehrte Unterstützung.

Wie wurde «buch 2000»?

Durch den Rücktritt von fünf ebenso langjährigen wie verdienten Mitarbeitern (Pfarrer Willi Kobe, Frau M. Furrer, Frau und Herrn Dr. Carl Brenner, Fräulein F. Rahn) aus dem Arbeitsausschuß der «Schweizerischen Zentralstelle für Friedensarbeit» wurden die Frage nach der Nachfolge und vor allem nach der Fortsetzung der Arbeit aktuell. Leider hatte man davon auszugehen, daß junge Kräfte fehlten, und daß die Finanzlage nicht mehr